

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 1 (1908)
Heft: 6

Artikel: Die Rolle der Heuchelei, der Dummheit und der Unwissenheit in der herrschenden Moral (Fortsetzung)
Autor: Forel, August
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-405929>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Rolle der Heuchelei, der Dummheit und der Unwissenheit in der herrschenden Moral.

Vortrag vom 2. April 1907 im Volkshaus zu Lausanne gehalten von August Forel, früher Professor in Zürich, z. Z. in Yverne (Waadtland). (Mit Erlaubnis des Verfassers überetzt vom Monistenkreis Genf, 1908)

(Fortsetzung.)

Krieg und Duell. Ihrer selbst spottend ohne zu wissen wie, hat die Menschheit ein Gelehrbuch und sogar eine Moral für den Mord en gros und für den Mord en détail, aufgestellt: das Kriegsrecht und den Duellkodex. Es würde dies ängstlich passhaft sein, wenn es nicht so unendlich traurig wäre. Nach Anerkennung des Grundgesetzes, daß der Krieg unvermeidlich, notwendig, ja nützlich sei, mußte man sich doch darauf vorbereiten und ihn regeln. Man hat sogar gute Eigenschaften an ihm gefunden. Es wird behauptet, er erziehe zur Charakterfestigkeit, zur Disziplin, zum Mut; er verbinde die Menschen am Verwickeltesten usw. Leute von Herz allerdings, welche unsere modernen Kriege mitgemacht haben, so Woziz von Egid und Andere, sind anderer Meinung: Der Krieg macht den Menschen gewalttätig und verbohrt ihn. Die Besten finden darin ihren Tod und die Weigen retten sich durch die Flucht; das Geheiß, er führe zum überleben der Schlechtesten. — Der geschichtliche Zirkel sucht in der Kaiserin und im Lager seine Befriedigung in der brutalksten und gemeinsten Form; die Armeen sind wahre Brutstätten der venetischen Krankheiten. Die Militärdisziplinergesetze sind in dieser Beziehung schmerzhaft. — Niedrige diplomatische Winkelzüge, verdeckte persönliche Interessen, der Ehrgeiz der Großen, ihre Eifersüchteleien und Geheißigkeiten sind die Beweggründe, welche meistens die „Kriege“ genannten Menschenmächtereien hervorruft.

Aber alles dieses wird übertrübt und mit einer gleichzeitigen Außenwelt geschmückt, die sich Patriotismus nennt: das Volk steht dabei, jährt sich Surrah! führt sich als das erste des Weltalls berufen, die „minderwertigen“ Ausländer zu zivilisieren. Mit Hilfe von Lügen und Scheingründen bringt man das leicht fertig; schnell überzeugt man die Massen, daß ein Krieg nützlich und gut, notwendig, selbst fützlich und heilig sei! Die Unwissenheit des Volkes, welches sich als Kanonensutter gebrauchen läßt, sowie die Schwärmerie übertriebener und entseffelter Gefühle besorgen, die Vernunft zurückdrängend, das Lebrige.

Der Kriegsgewalt zwischen „zivilisierten“ Völkern wird erst dann aufhören, wenn diejenigen, welche berufen sind, die Geschicke jener zu leiten, die menschliche Solidarität und die daraus entspringenden Pflichten begriffen haben, oder vielmehr wenn die Völker selbst sich genügend von ihren „Leitern“ emanzipiert haben werden, um diesen ihre Pflichten begrifflich zu machen.

Soziale Arbeit, Sport, Industrie, Wissenschaft, humanitäre Genossenschaften, Hospitalität, Seefahrtzeuge, Brandspitzen, u. a. m. liefern uns genügende Gelegenheiten, unsern Mut, unsere Ausdauer und Geschicklichkeit zu üben, ohne daß es nötig wäre, den Krieg noch hinzuzufügen. Man lasse doch einfach die jungen Leute beiderlei Geschlechts einen obligatorischen Dienst in den Krankenhäusern oder bei anderen mühsamen und gefährlichen, gemeinnützigen Arbeiten machen; das würde in jeder Beziehung vorteilhafter den Militärdienst ersetzen. Der Militärdienst und seine Moral sind unsinnig und ihre durchsichtige Heuchelei verdeckt nur mangelhaft das Recht des Stärkeren bei dem Raubtier in uns, das wir von unsern Vorfahren ererbt haben. — Die Duellmoral ist womöglich noch stumpfsinniger und heuchlerischer. In einer Sondernummer hat sie der „Simplicissimus“ meisterhaft an den Pranger gestellt. Sie heiligt den Triumph der Brutalitäten und des Zufalls. Auf der einen Seite bestraft sie den Mord; auf der andern gebietet sie ihn. Man gibt vor, eine gekränkte Ehre rächen zu müssen; aber meistens hat diese Art Ehrverletzung in den trübten Dünsten der Trunkenheit ihren Anfang genommen. Und mehr noch — der Geheiß oder Verwundete ist zudem meistens der unschuldig Angegriffene, der gesungen war sich zu schlagen auf Grund der kammalischen Anschauungen, die man noch die Unverfälschtheit heißt Ehren- und Moralcodez zu nennen.

Die Salons- und offiziellen Zusammenkünfte. Dieser Absicht bringt uns mitten in die Welt der Konvention und Heuchelei. Beide zieht man zugleich mit der Gelegenheitsstilette an, um dann die lebenswichtigen Gesprächsgegenstände anlagerten Konversation, die offiziellen Kranzprüche, die eigens präparierten Reden, die Schmeicheleien, die man einflussreichen Personen sagt, damit zu garnieren. Man kann immerhin, wenn man nicht auf den Kopf gefallen ist und die aufrichtige Absicht hat, offen und ehrlich zu sein, mit ein wenig Witz und Lebensart ohne zu sehr zu lügen in diesem Wirrwarr von heuchlerischen und gewöhnlichsmäßigen Phrasen wider herumzuekeln, wo sich boshafter Klatsch, Schmeichelei, alle Schattierungen der Eitelkeit, des Ehrgeizes, der Intrigen und des Strebertums unter der gleichgültigen Hülle der Wiederkeit, der Liebesswürdigkeit, des guten Tones, der Moral und einer fashionablen Dosis der landläufigen Religion verbergen. Nichts ist lehrreicher als eine Weltbühne von nützlicher Intelligenz zu beobachten, die einen offiziellen Verdauungs- oder Gelegenheitsbesuch macht. Sorgfältig hat sie in ihrem bishigen Hirn eine gewisse Anzahl höflicher und nichtsagender Allerweltsredensarten präpariert, um dann im gegebenen Moment ihren Rosenkranz, häufig ohne allen Zusammenhang, aber mit erstaunlicher Veredlung herunter zu lehren.

Ich habe sogar welche gesehen, die in der Zerknirschtheit auf ihre eigenen Fragen antworteten, bevor ihre Partnerin Zeit gefunden hätte dies zu tun. Alles das dauert 10 bis 15 Minuten; ist dann der Rosenkranz abgeleiert, so nimmt man eine entsprechende Miene an, sät einige nichtsagende Entschuldigungen oder Vorwände hinzu, von denen man

selbst kein Wort glaubt, erhebt sich, verabschiedet sich gegenseitig der rührendsten Gefühle, die gerade so aufrichtig gemeint sind, wie das Lebrige, und empfindet sich, um dieselbe Komödie bei der nächsten Dame von Neuem zu beginnen.

Manchmal belebt man die Eintönigkeit dieser „gesellschaftlichen Pflichten“ durch einen kleinen Klatsch — harmlos und wohlwollend natürlich — über diejenigen, bei denen die Heuchelei dieser Pflichtbezüge hinter sich hat, stößt man einen Senzler der Erleichterung aus und geht nach Hause, herzlich zu Frieden fertig zu sein, aber doch bereit nächsten wieder anzufangen, und die Andern bei sich einzuladen oder ihre Besuche zu empfangen und sich gegenseitig von Neuem gerade so wahre tief empfundene und interessante Dinge zu erzählen. Sollte man es für möglich halten, daß das Leben vieler Leute sich zu drei Vierteln in dieser Art abspielt? Es wird ihnen das allmählich so zur zweiten Natur, daß sie sich am Ende ernst nehmen und für aufrichtig halten.

Aber eine wenn möglich noch effektere, plattere, stumpfsinnigere Heuchelei treibt ihr Umwehen bei den Zeitmählern, bei denen Bureaukraten und andere offizielle Persönlichkeiten ihre Gelegenheitsreden halten, ihre Toaste ausbringen und sich gegenseitig mit unerschütterlichem Ernst beweidern, was sie nicht hindert, nach Schluß der Komödie sich im Kreise ihrer Intimen darüber lustig zu machen. Man tröstet sich über die Lügen, die man verzapft hat, indem man gut ißt und gut trinkt zum Wohle derjenigen, deren Interessen man zu vertreten hat, und so ist alles vortrefflich in dieser besten aller Welten. Zweifellos gibt es, wie ich schon erwähnte, zahlreiche Ausnahmen; unabhängige Männer von Kopf und Herz, schüden bei Gelegenheit eine kräftige Wahrheitsbonne in die Mitte dieses Seifenweises der Heuchelei und Intrigue gewöhnlicher Alltagsstreber. Aber das sind nur Ausnahmen, welche die Regel bestätigen. Bei jeder Gelegenheit vergesse ich niemals den aus tiefster Seele hervorgehenden Rostfleck eines vortrefflichen und sehr freimütigen Basler Professors, der gelegentlich einer von ihm präzipitierten Kongregation, bei welcher er eine Menge Leute wider Willen bekomplimentieren mußte, in reinstem Basler Dialekt, nur sagte: „Ach myn lieber Forel; wenn men nit so furchtbar viel Keege müest!“

Wir geben gern zu, daß unsere Moralisten diesem ganzen Formelkram in der Theorie keinen moralischen Wert belegen; sie werden ihn selbst bei Gelegenheit von ihren Lehrstühlen herab verdammen.

Das hindert aber nicht, daß diejenigen Menschen, welche sich ihm nicht unterwerfen wollen und bestrebt sind, ihre Handlungen mit ihrem Denken in Einklang zu bringen, ungenügend sind und als Originale, Müßel, Leute ohne Erziehung u. dergl. verächtlich werden. Man rechnet sie zum Ausschuß und ihr moralischer Aufseher darunter. Wenn dieser oder jener Piarrer, der in den Salons wohlgekleidet ist, solche Leute „im Antersee der Moral“ mit einem mittelwichtig-wohlwollenden, in seiner verdeckten Ironie, nicht mißzuerkennenden Rästel auf den Zügen, scheinbar in Staub nimmt, so lockt die reiche und vornehme Welt, zieht die Mädchen, und amüsiert sich königlich.

Wir leben augenblicklich in einem Jahrhundert des Schundes; aber der sittliche Schund ist noch viel schlimmer als die Schundwäre, denn diese verunzirt nur unsere Wohnungen und bezieht nur unsere Börse, während jener unser Gehirn verunzirt! Selbst das niedere Volk, der Arbeiter wie der Bauer, angeführt durch all diese Bote, von der es sich verachtet fühlt und doch zugleich gelendet wird, weiß nichts Besseres zu tun, als sie von weitem nur im Kleinen nachzuäffen, aber mit einem womöglich noch klüglicheren Gesäma, wenn immer in dümmere Weise.

Es wäre doch endlich Zeit aufrichtiger zu werden, weniger sinnlos zu reden und diesen ganzen elenden Formelkram auf den Mist zu werfen.

Erziehung zu freien Instinkten.

Erich Conrad.

„Der Widerspruch zwischen Verstand und Instinkt ist das Merkmal unserer „modernen Geister“ — so sagt Rudolf Steiner in seiner vorzüglichen Schrift: „Friedrich Nietzsche, ein Kämpfer gegen seine Zeit“, die dem Dichtersphilosophen mit keinem Verständnis nahe kommt. Das Wort ist bezeichnend für unsere Zeitverhältnisse. Viele sind durch verstandesgemäßes Erkennen soweit gekommen, daß sie wohl einsehen, wie wichtig und unwar aber religiösen und konfessionellen Dogmen sind. Ihre wissenschaftlichen Erkenntnisse sind mit keinem religiösen Kultus mehr vereinbar. Aber ihre Instinkte hängen noch fest an alten überlieferten Glauben. Gelehrte, — in Vergangenen und Gegenwart, — gelangten durch ihre Fortschrittskulte zu offensbaren Widersprüchen mit den allgemein geltenden Glaubenslehren. Würde ihnen das auf irgend eine Weise zum Bewußtsein gebracht, so erklärten sie, daß er keineswegs den Glauben verlorste, die Kirche angreifen wolle, ja — daß er selbst gläubig sei. Das kann ein ehrliches Bekenntnis sein bei Naturen, die nur ihrem Wissenshaftszweige leben, eine Abneigung — schon gegen das Durchdringen religiöser Probleme und noch mehr gegen deren Erörterung haben; Naturen, bei denen das Gefühl der Nüchternheit stark ausgeprägt ist, die wohl Fortschritte auf dem Gebiete ihres Faches machen, aber für den gewaltigen Fortschritt des drängenden, immer neu gestaltenden Lebens um sich her blind sind. Mancher erklärt sich wohl auch für die herrschende Religion (— und Religionen sind immer starke und unerbittlich harte Herrscherinnen gewesen) — aus äußeren Gründen. Weltkugheit! — Am traurigsten ist freilich die gar nicht so seltene Ansicht, daß wohl der sogenannte „Gebildete“ ein aufgeklärter Mensch sein dürfe, daß er aber „mitzumachen“, wohl gar ein „gutes Beispiel“ zu geben habe; denn „dem Volke müsse die Religion erhalten bleiben!“ — (Es lobte sich, das Uebermaß von Unverständnis, das in dieser Ansicht steck, einmal in einer besonderen Arbeit zu betrachten und die Begriffe „Bildung“ und „Kultur“ klarzustellen.)

Es gibt Leute, die alle irgendwie für die Religion lautenden Aussprüche von Gelehrten sammeln, um sie mit Unterstützung sehr bereitwilliger Helfer massenhaft im Volke zu verbreiten. Auf diese Weise will man die immer mehr Boden gewinnende Erkenntnis, daß sich die moderne Forschung — namentlich die naturwissenschaftliche — mit den geltenden Glaubenslehren nicht mehr vertragen kann, mit dem klüglichen umgebängelten Mäntelchen aus Autoritäten gestützter Wissenschaftlichkeit befangen. Diese Leute schreiben aber über jede ehrliche Bekenntnischrift, über jede starke Tat für das Vorwärts der Menschheit die „Wahrheit.“ Am verbreitetsten von den Machwerfen dieser Glaubensretter sind wohl die verschiedenen „Wahrheiten über Saccels Welt-rätsel.“ Aber auch der epochemachende Ladenburgische Vortrag (— Veranlassung deutscher Naturforscher und Aerzte — 1903 in Kassel —) und zahlreiche andere Bekenntnisse erster, nach vorwärts schauender Männer, die Ehrlichkeit und Mut bezeugen, mühten schleunigst durch „Wahrheiten“ darüber widerlegt werden. Obgleich nun diese Schriften in keiner Weise ernst zu nehmen sind — (— mit einem Menschen, der fertige „Wahrheiten“ in Erbkraft hat, ist schlechterdings überhaupt nicht zu disputieren —), ja — obgleich sie mitunter zur Klärung für die befangenen Werke werden, muß man es doch bedauern, daß namentlich mit den Ausprüchen großer Naturforscher solch ein Unfug zur Bekämpfung des Fortschritts getrieben wird.

Wenn nun schon bei gelehrten Männern, deren geistiger Horizont naturgemäß weiter und freier sein müßte, die alten Instinkte, die zum Glauben, besser: zur Kirche tendieren, so stark sind, — wie kann es da Wunder nehmen, daß die große Masse, deren Erziehung man vorfindlicher Weise in ganz bestimmt gezogenen, engen Grenzen hält, nicht fähig ist, die starren Fesseln des Dogmatismus zu sprengen und als freie, selbstbewußte Menschheit an Stelle der Religion die großzügigen Einrichtungen einer Volkskultur zu setzen, die der Zeit gemäß und den Errungenschaften der Wissenschaft angemessen und würdig ist.

Deshalb halte ich die Forderung „Erziehung zu freien Instinkten“ für die wichtigste, die von freidenkender Seite erhoben werden kann. So lange unsere Jugend in den Anschauungen von gestern und vorgehoren erogen wird, so lange wir es dulden, daß in den Schulen die Wundermärchen des Judentums als Wahrheit gelten, daß den Kindern Autoritätsfurcht und der überlebte, in der Jetztzeit hemmende Geist mittelalterlicher Traditionen einemiff wird, solange ist auch ein ernsthafter, allgemeiner Fortschritt ausgeschlossen. Gebt Raum dem Heute und Morgen! Berücksichtigt die Gegenwart mit ihren immer steigenden Anforderungen, nur dann könnt ihr das Volk erziehen, das die Aufgaben der Zukunft zu lösen imstande ist!

Auch um der Jugend selbst, um der Menschwürde willen, müssen wir freie Erziehung fordern. Es ist nicht zu rechtfertigen, daß man die Kinder rückwärtslos in das religiöse Bekenntnis der Eltern hineinzwängt. Viele geben ja durchs Leben, ohne überhaupt etwas davon zu merken; sie behalten die überlebte Religion — gedankenlos — wie etwas, das ihnen angeboren ist. Wer aber erwacht, wird durch diesen unverantwortlichen Zwang, gegen den er sich als Kind nicht wehren konnte, in schwere innere Kämpfe gezwängt. Der Zwiespalt zwischen neuen, lebenskräftigen und unwiderlegbaren Erkenntnissen und der Liebe zu Eltern, Verwandten und Erziehern, die dem jungen Menschen nun als Väter oder Falscher erscheinen, muß immer verbitternd und zerstörend wirken. Wieviel der edelsten und feinsten Seelenkräfte gehen in diesen Kämpfen zu Grunde.

Nicht das mehr oder weniger Unsaune einer Religion ist von ausschlaggebender Bedeutung für ihren Bestand. Der Hauptgrund für die Festigkeit der von den Orthodoxen aller Bekenntnisse überall errichteten Gebäude ihrer Macht liegt darin, daß ihnen die Jugend überlassen ist. Das weiche, empfängliche Kinderherz wird mit tausend Banden an die überlebten Formen gefesselt. Alle Instinkte des Menschen werden zur Unfreiheit errogen. Und über der Erziehung zur Unterordnung unter die sogenannten „gottgewollten Autoritäten“ vergißt man, dem fordernden Leben, der Menschheitsentwicklung, dem Persönlichkeitswerte die gebührende Berücksichtigung zu schenken. — Einem jungen Menschen, der heute die Schule verläßt, sind die Pflichten, die er gegen ein überausliches Wesen haben soll, das man ihm als „seinen Gott“ in der Doppelgestalt eines liebenden und sorgenden Schöpfers und Erhalters und eines strafenden Richters zeigte, wohl eingepflanzt. Auch kennt er die Pflichten, die ihm ein veraltetes, von den Tugenden überkommenes Sittengesetz auferlegt; wenn's hoch kommt, so hat er noch einige Kenntnis von den Gelehen der Griechen, Römer und einiger Staaten des Mittelalters. Die Gehebe aber, die für die Gegenwart, für sein Volk gelten, unter denen er selbst steht, sind ihm fremd, — und davon, daß jeder Mensch ernste und heilige Pflichten gegen sich selbst und gegen das Leben hat, ist ihm nichts gesagt worden.

Auch die heillose Kompromißwirtschaft, die viele in der Not zu einer Tugend machen, ist eine Folge davon, daß die Menschheit mit ihren Instinkten noch fest am Mütterlichen hängt, wenn auch das Wissen und Erkennen schon darüber hinaufgeschritten ist. Deshalb noch einmal: Gebt die Jugend frei, löst die Instinkte vom Alten und laßt Freiheit walten! Jeder wähle dann seine Weltanschauung selbst.

(Ueber das „Wie“ dieser Erziehung gebe ich in zwei folgenden Artikeln „Grundlagen einer modernen Erziehungsreform“ und „Volkskultur“ zu den Lesern dieser Zeitschrift zu sprechen.)

Das Wesen der Religion.

Vortrag im Freidenkerverein St. Gallen am 2. April 1908. Von S. Weyer.

Es ist merkwürdig, daß wir für den Begriff „Religion“, der doch für die Menschen der höchste sein soll, kein deutliches Wort haben. Das lateinische Wort „religio“ heißt „Ver-